

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 5

Artikel: Curaviva Schweiz sieht Möglichkeiten zur verstärkten Kontrolle von Platzierungs-Vermittlern : "Es sind grundsätzlich höhere Eintrittsschwellen nötig"
Autor: Rizzi, Elisabeth / Eisenring, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Curaviva Schweiz sieht Möglichkeiten zur verstärkten Kontrolle von Platzierungs-Vermittlern

«Es sind grundsätzlich höhere Eintrittsschwellen nötig»

■ Elisabeth Rizzi

Der «Heimskandal» in Spanien hat eine Debatte losgetreten. Eine Kontrolle für Vermittlungsorganisationen von Betreuungsangeboten müsse vom Bund in Auftrag gegeben werden, fordert Markus Eisenring. Ansonsten drohten 26 unterschiedliche Vorgehensweisen oder gar das Verbleiben beim Status quo.

■ Bei der Sterbehilfe wird schon längst eine staatliche Aufsicht über die privaten Anbieterorganisationen gefordert. Warum hat sich nie jemand um die Verhältnisse der Platzierungsvermittlung im Kinder- und Jugendbereich gekümmert?

Markus Eisenring: Offensichtlich ist nicht aufgefallen, dass die Vermittlungsorganisationen in einem Raum agieren, in dem der freie Markt das einzige Regulative ist. Es musste wohl zuerst etwas passieren, bis das erkannt wurde.

■ Sie haben im Zusammenhang der Berichterstattung über das umstrittene Time-out-Angebot in Spanien gegenüber den Medien mehr Kontrolle bei den Organisationen gefordert, die Betreuungsangebote vermitteln. Wie könnte eine solche Kontrolle aussehen?

Eisenring: Ich fände es sehr sinnvoll, dass überkantonale Rahmenregelungen, zum Beispiel im Zusammenhang mit der IVSE, Standards für Vermittlungsorganisationen einschliessen würden. Die Kantone wären bei einem solchen nationalen Modell die Ausführenden, analog zur Heimaufsicht.

■ Es ist also wichtig, dass national agiert wird?

Eisenring: Ja, absolut. Sonst passiert bei einzelnen Kantonen etwas, bei anderen gar nichts. Und wenn die Kontrolle wie bisher den Vormundschaftsbehörden der einzelnen Gemeinden überlassen wird, dann werden nur die grossen Kommunen, wie aktuell Zürich, etwas tun. Die kleinen jedoch werden allein schon aus Kostengründen nicht in der Lage sein, ein wirksames Kontrollinstrument einzuführen.

■ Welche Mittel sind am aussichtsreichsten, um etwas zu erreichen?

Eisenring: Es muss sicher probiert werden, etwas auf der Ebene der kantonalen Konferenzen wie der SODK oder der EDK zu erreichen. Am besten wäre natürlich ein Mandat von einer der beiden Gremien zur Schaffung von Standards. Wenn es nicht gelingt, auf nationaler Ebene in das Thema einzusteigen, wird es schwierig. Dann drohen nämlich 26 unterschiedliche kantonale Einzellösungen.

■ Welcher Zeithorizont ist realistisch, bis sich auf Gesetzesebene die Situation verbessert?

Eisenring: Ich rechne mit mindestens zwei bis vier Jahren. Allerdings habe ich die Befürchtung, dass sich das Thema Time-out-Vermittlungsstellen ähnlich entwickeln könnte wie die Kampfhund-Debatte. Das heisst: Der Bund überlässt die Verantwortung ohne weitere Vorgaben den Kantonen.

■ Sie haben davon gesprochen, dass die Kontrolle auch Privaten überlassen werden könnte. Steht das nicht in direktem Widerspruch zu Ihrer letzten Aussage?

Eisenring: Nein. Ich meinte, Verantwortung kann man nicht delegieren. Hier muss der Staat aktiv werden. Aber er kann beispielsweise mit einem Leistungsauftrag private Organisationen mit der Erarbeitung von Standards und/oder der Durchführung der Kontrolle betrauen.

■ Zum Beispiel Curaviva?

Eisenring: Richtig.

■ Gibt es heute vergleichbare Felder, in denen Private eingesetzt werden?

Eisenring: Ja, der Kanton St. Gallen setzt beispielsweise im Bereich Erwachsene Behinderte private Instanzen zur Kontrolle von Heimen ein.

■ Wird durch die Kontrolle durch Private ein Missbrauch nicht geradezu heraufbeschworen?

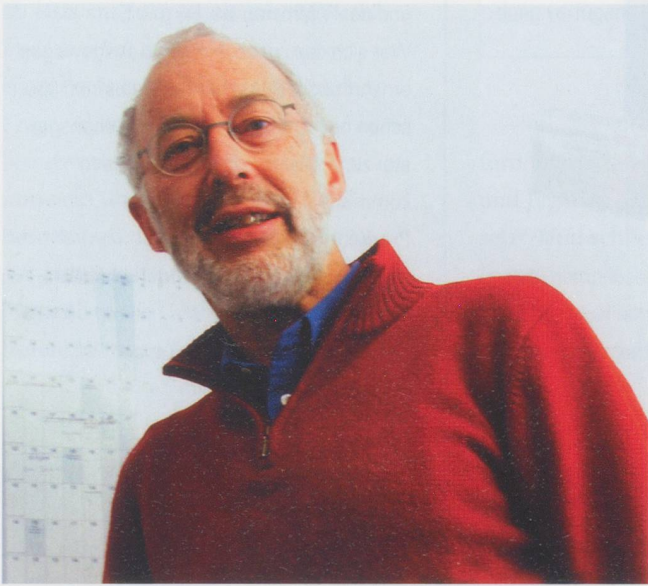
Eisenring: Die Gefahr von schwarzen Schafen wäre ganz sicher viel geringer als heute. Ausserdem müssten zuvor zwingend Standards erarbeitet werden. Meines Erachtens sollten dies alle betroffenen Verbände gemeinsam in einer Arbeitsgruppe tun, auch unabhängig von einem staatlichen Leistungsauftrag.

■ Was wird der Verband Curaviva Schweiz konkret tun?

Eisenring: Die Thematik steht zur Diskussion. Es ist geplant, Strategien zu

entwerfen. Denn wir haben ein ganz eigenes Interesse an mehr Kontrolle von vermittelnden Organisationen. Diese sind nämlich zum Teil auch Mitglied bei Curaviva oder treten im Jugendnetz auf. Nun haben wir bei unseren Mitgliederheimen kein Problem mit der Seriosität. Sie verfügen alle über eine Betriebsbewilligung durch ihren Standortkanton und unterstehen dessen Aufsicht. Bei Ver-

kriterien verlieren und finanzielle gewinnen. In der Praxis beobachte ich oft, dass Behörden die Heimeinweisung so lange wie möglich hinauszögern. Und wenn sie schliesslich das betreffende Kind oder den Jugendlichen doch in einer Institution platzieren, hilft auch das nichts mehr. Dann ist ein Time-out manchmal tatsächlich eine sinnvolle Intervention für die fallführende Stelle, um Zeit zu gewinnen.



«Mein Vorschlag ist, bei Curaviva eine Aufnahme- und Qualitätskommission zu schaffen»

Foto: eri

mittlungsorganisationen haben wir bei der Aufnahme jedoch keinerlei Möglichkeit, fehlbare Betriebe zu erkennen (siehe auch Seite 48).

■ Was wäre zu tun?

Eisenring: Es sind grundsätzlich höhere Eintrittsschwellen nötig. Mein Vorschlag ist, bei Curaviva eine Aufnahme- und Qualitätskommission zu schaffen. Das kann auch bedeuten, dass wir selbst die betreffenden Organisationen vor ihrer Aufnahme unter die Lupe nehmen.

■ Grundsätzlich scheint es ein Problem zu sein, dass Behörden gerne sparen und deshalb gar nicht so sehr auf möglichst gute Angebote erpicht sind, sondern auf möglichst günstige ...

Eisenring: Das ist richtig. Der Spardruck führt dazu, dass fachliche Indikations-

■ Eigentlich ist es paradox: Der Betrieb eines Alters- und Pflegeheims ist für die Gemeinden oft um ein Vielfaches teurer als die Platzierung eines Kindes oder eines Jugendlichen. Hat diese Gruppe einfach eine zu schwache Lobby?

Eisenring: Wir werden alle alt, aber nicht alle randständig. Das ist das Problem. Die soziale Akzeptanz ist sogar für ein Behindertenheim grösser als bei einer Betreuungsinstitution für so genannt Schwererziehbare.

Von den Kosten her ist allerdings ein Kinderheim sicher nicht billig. Die Preise reichen von 300 Franken bis zu etwa 700 Franken pro Tag.

Allerdings ist hier die Idee natürlich nicht eine lebenslange Betreuung wie im Alters- und Pflegeheim, sondern eine Befristung, also eine Übergangslösung.

■ Wie kann die Negativspirale von Kostendruck und Platzierungsverzögerung unterbrochen werden?

Eisenring: Durch eine Aufsicht kann der Staat Qualitätsvorgaben machen. Diese Qualitätsvorgaben müssen dann auch finanziert werden. Nun sind aber das Problem die Platzierungskosten. Diese sollten meines Erachtens solidarisch finanziert werden, wie dies bereits in einzelnen Kantonen wie Luzern oder Aargau der Fall und in Zürich geplant ist. Eine solche Finanzierung durch einen Fonds ist begrüssenswert, weil so auch in kleinen Gemeinden nicht gleich wegen einer Platzierung der Steuerfuss angehoben werden muss.

■ Vielleicht fehlen aber auch Evaluationen, die Schwarz auf Weiss bestätigen, dass Kinder und Jugendliche in teuren Angeboten besser betreut werden?

Eisenring: Ja, das stimmt. Es wäre überlegenswert, dass Curaviva in Kooperation mit einer Fachhochschule ein Nationalfonds-Projekt zu diesem Thema anregt.

■ Bei Alters- und Pflegeheimen schwanken die Preise für vergleichbare Angebote in manchen Kantonen um 20 Prozent und mehr. Ist es bei Kinder- und Jugendinstitutionen anders?

Eisenring: Natürlich müssen die Unterschiede überprüft und erklärt werden. Der Verband Curaviva Schweiz engagiert sich in diesem Bereich ja auch seit einiger Zeit mit Projekten zu Benchmarking sowie zur Leistungs- und Bedarfsplanung.

■ Wie viel Handlungsbedarf besteht denn bei den Institutionen im Kinder- und Jugendbereich, transparenter und wirtschaftlicher zu werden?

Eisenring: Wir sollten nicht dem Neoliberalismus verfallen. Die grosse Mehrheit der Heimleitenden geht sorgsam mit den Mitteln um. Aber es ist klar, dass der Legitimationsdruck wächst und Mittel wie Benchmarking

oder eine systematische Bedarfs- und Leistungsplanung hier Transparenz schaffen können. Die Heime kommen nicht umhin, sich diesem Druck zu stellen im Sinn von «Tue Gutes und sprich darüber». Letztlich geht es ja auch darum, der Öffentlichkeit zu erklären, warum ein Time-out 180 bis 220 Franken pro Tag kostet und das günstigste Heim etwa 300 Franken pro Tag.

■ **Was macht denn ein gutes Betreuungsangebot aus?**

Eisenring: Das ist eine buchfüllende Frage. Aber ich versuche, sie kurz zu beantworten: Eine gute Institution muss ein überprüfbares Konzept besitzen, zu der auch eine Qualitätssicherung gehört. Dann muss sie eine humanistische Grundhaltung vertreten, bei der eine wohlwollende,

«Time-Out»-Skandal in Spanien

Anfang April wurde bekannt, dass fünf Schweizer Jugendliche in einer Time-out-Institution in Spanien physisch und psychisch misshandelt worden waren. Umgehend wurden der Schweizer Heimleiter sowie zwei weitere Personen von der spanischen Polizei vorübergehend festgenommen.

Der Time-out-Aufenthalt von dreien der Jugendlichen wurde vom Stadtzürcher Sozialdepartement bezahlt. Die Platzierung war durch die private Vermittlungsorganisation «Time-Out» organisiert worden. Erst durch den Vorfall in Spanien wurde offensichtlich, dass kein Kontrollmechanismus für vermittelnde Organisationen existiert. Im Gegensatz zu Heimen und Sonderschulen ist für den Betrieb einer Vermittlungsorganisation keine Betriebsbewilligung nötig. Das bedeutet unter anderem, dass Time-out-Anbieter über keine sozialpädagogische Grundausbildung verfügen müssen.

(eri)

förderliche Pädagogik den Kindern und Jugendlichen auch Grenzen setzt. Und schliesslich muss die Institution ziel- und ressourcenorientiert funktionieren. Also insgesamt: Wissen, was man tut – und immer

wieder überprüfen, was man getan hat.

Lic. phil. II Markus Eisenring ist Leiter des Fachbereichs Kinder und Jugendliche bei Curaviva Schweiz. Er war zuvor langjähriger Leiter der Jugendsiedlung Heizenholz in Zürich.

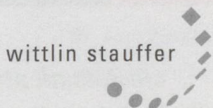
3|2|1

Heute starten – morgen führen.

Optimieren Sie Ihre Führungskompetenz.
Mit einer Managementausbildung für Kader im Gesundheitswesen.
Mit einem anerkannten Abschluss.

wittlin stauffer
Unternehmensberatung und Managementausbildung
Schmelzbergstrasse 55
8044 Zürich

Telefon 044 262 12 86
info@wittlin-stauffer.ch
www.wittlin-stauffer.ch





Staatlich anerkanntes Hilfswerk


Ersetzen Sie Ihre Pflegebetten, das Pflegematerial, Rollstühle, Gehhilfen, med. Einrichtungen wie Ultraschallgeräte, Röntgenapparate, usw.?

Seit 20 Jahren vermitteln wir noch brauchbare, medizinische Einrichtungen und Pflegematerial für bedürftige Menschen in Dritt- und Schwellenländern.

Wir holen alle funktionstüchtigen Güter GRATIS bei Ihnen ab.

HIOB International
Recycling Medizin, Sonnenfeldstrasse 16, 3613 Steffisburg
Briefpost: Postfach 53, 3613 Steffisburg 2

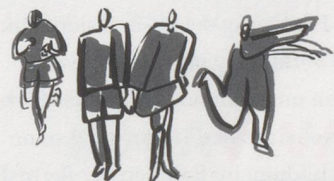
033 437 63 36 recycling@hiob.ch



Urs Mühle
Beat Rutishauser
Stephan Herzog

Es ist schön sich mit Ihnen zu entwickeln...

- Supervisionen
- Kommunikationskonzepte
- Arbeiten mit der ICF
- ...



www.gekom.ch